

zwischen Handlungs- und Ausführungszeit den kategorialen Unterschied der fiktiven und realen Zeit in sich birgt und es demgegenüber ohne Belang ist, ob die Differenz zwischen diesen Zeiten Stunden, Tage, Wochen oder selbst Jahre ausmacht¹³⁵, ja daß dieser Unterschied auch dann vorhanden ist, wenn beide Zeiten zusammenfallen, genauer als zusammenfallend gedacht werden, und es eben nur für die Aufführung, nicht aber für die Handlung gilt, daß sie so und so lange dauert. Eine Dauer, die ihrerseits nur mit der Uhr festzustellen ist und eben deshalb irrelevant ist, weil der Zuschauer ihrer so wenig gewärtig ist wie der Leser eines Romans der Zeit, die er zum Lesen braucht¹³⁶. Denn es gilt auch für das aufgeführte Drama, nicht nur für das gelesene, dasselbe wie für die erzählte Fiktion, daß der es Apperzipierende, also hier der Zuschauer mit seiner Ich-Origo *nicht* in der fiktiven, imaginären Welt anwesend ist, die sich vor ihm abspielt, gleichgültig ob vor seinem inneren, bloß vorstellenden Auge oder seinem wahrnehmenden. Die physische, wahrnehmbare Form der Bühne kann leicht die Einsicht verdecken, daß sie so gut wie ein erzählter Schauplatz ein gedachter, imaginärer, fiktiver Raum ist, Raum und Zeit in ihrem Bereiche gleichfalls begriffliche und nicht deiktische Form haben. Und wenn wir oben, an die Problematik heranführend, zunächst sagten, daß die dramatische Gestalt und Welt durch ihre szenische Verkörperung in dieselbe physische Wirklichkeit eintritt wie die des Zuschauers, so ist diese Formulierung nun dahin zu modifizieren, daß die an und für sich physische Wirklichkeit der Bühne dennoch nicht dieselbe ist wie die des Zuschauers als auch des Schauspielers selbst.

Die Problematik, die hierin enthalten ist, hat sich nicht mit der klassischen Einheitstheorie erledigt, der sie, auch aus bühnentechnischen Gründen, unbewältigt zugrunde lag. Obwohl die fortschreitende Bühnentechnik, die durch sie entwickelten Möglichkeiten etwa durch Raum- und Beleuchtungseffekte, Drehbühne u. a. m. einen Ablauf der imaginären Zeit der Handlung zu illustrieren, das Problem der Handlungszeit immer mehr eliminiert hat, ist die

¹³⁵ Diesen Denkfehler stellte bereits A. W. Schlegel fest, der anlässlich der Einheitsregeln Corneilles sagt: »Denn der einzige Grund der Regel ist ja doch die Beobachtung einer, wie man vermeynt, zur Täuschung nothwendigen Wahrscheinlichkeit, daß die vorgestellte und die wirkliche Zeit einerley sei. Gibt man einmal zwischen beyden einen Abstand wie den von zwei bis dreißig Stunden zu, so kann man mit eben so gutem Fug noch viel weiter gehen. Der Begriff der Täuschung hat in der Kunsttheorie große Irrungen angerichtet.« (Vorl. über dramatische Kunst und Literatur, Bd. II, hrsg. v. E. Lohner, Stuttgart 1967, S. 22).

¹³⁶ Vgl. auch Junghans, a. a. O., *Zeit im Drama*, S. 16f., 51f. In diesem Buche ist das dramatische Zeitproblem (unterschieden als Zeiterstreckung, Zeitbewältigung und Dauer) an reichem Material erschöpfend behandelt, in vieler Hinsicht eine Bestätigung der hier ausschließlich von erkenntnistheoretischem Gesichtspunkt behandelten Problemlage.